

Pressecommuniqué der Schweizerischen Umweltpartei

Planspiel

Das Planspiel war sehr lehrreich, obwohl es sehr schade war, dass wir nicht nach Bern reisen konnten. Uns ist nun klar, wie eine Idee (Initiative) von Beginn bis ins Bundeshaus gelangt. Wir konnten uns von Anfang an für das Projekt begeistern und waren mit viel Engagement bei der Sache.

Nachdem wir unsere Partei gegründet hatten, legten wir unsere Schwerpunkte fest. In mehreren Wahlgängen und Abstimmungen haben wir unser Fraktionspräsidium, das Kommissionspräsidium sowie die Stimmenzähler gewählt. Wir haben dabei die Unterschiede von Proporz- und Majorzwahlen direkt kennengelernt und umgesetzt.

Die Initiativensuche hat spannende Diskussionen mit sich gebracht und wir haben viel gelernt. Zum Beispiel, dass nicht jede Idee auf Bundesebene umgesetzt werden kann. Viele unserer Anliegen müssen in den Gemeinden oder den Kantonen geregelt werden.

Wir haben uns in der Fraktion auf drei Initiativen festgelegt und intensiv darüber diskutiert. In einer Abstimmung haben wir uns mit grosser Mehrheit für die Initiative «Pfand auf Dosen und Getränkeflaschen» geeinigt.

Mit dem Sammeln der Unterschriften lancierten wir unser Projekt nun richtig. Schade nur, dass wir die restlichen Schritte nicht in Bern vor Ort, sondern von zu Hause am PC durchführen mussten. Wir hätten die Bundeshauptstadt sehr gerne kennengelernt sowie das Bundeshaus und die norwegische Botschaft.

Die Diskussionen über TEAMS waren schwierig, da nicht alle gleich aktiv waren und wir oft auf eine Rückmeldung warten mussten. Der Austausch über die einzelnen Meinungen und Ansichten war sehr kompliziert.

Trotzdem verstehen wir nun die Abläufe einer Initiative viel besser und unser Interesse an der Politik wuchs. Wir haben in der Klasse auch schon einige Diskussionen über die aktuellen Abstimmungen geführt und freuen uns, bald auch selber abstimmen zu dürfen.

Rückblick Initiativkomitee

Unsere Initiative würden wir wiederwählen. Die Schlussabstimmung hat gezeigt, dass wir mit unserem Anliegen nicht alleine dastehen. Es hat sich gelohnt, dass wir oft miteinander diskutiert haben und Vor- und Nachteile abgeschätzt haben.

Trotzdem würden wir beim nächsten Mal noch mehr Zeit und Energie für eine saubere Ausarbeitung der Initiative einsetzen, um noch mehr Personen für unser Anliegen zu begeistern. Man muss an sehr viele Dinge denken und möglichst viele Varianten im Voraus durchgehen.

Wir würden das Projekt weiterempfehlen, hoffen aber, dass die nächsten Klassen wieder nach Bern reisen können, um die Diskussionen vor Ort zu führen.

Pressecommuniqué der Gesundheitlichen Jugendpartei der Schweiz

Rückblick Spiel Politik

«Wir nehmen am Spiel Politik teil». Als unser Lehrer dies ankündigte, war die Verwirrung gross. Spiel Politik, was soll das sein? Schnell aber wurde uns bewusst, dass es gar nicht so verwirrend ist. Es war sogar sehr interessant. Am schwierigsten war es, eine Initiative zu finden, hinter der wir alle voll und ganz stehen konnten. Unser Ziel war es, die anderen Teilnehmer von folgender Initiative zu überzeugen: Wir wollen, dass jeder Bürger und jede Bürgerin, der/die in der Schweiz wohnt oder wohnen will, einen obligatorischen Nothelferkurs absolviert. Der erste muss zwischen dem 16. und 18. Lebensjahr absolviert werden. Danach wird er alle vier Jahre in einem Auffrischkurs wiederholt.

Die Wichtigkeit unserer Initiative betonten wir mit starken Argumenten: Anstelle zu gaffen, wenn etwas passiert, weiss man wie was zu tun ist. Durch Kurse wird kontrolliertes Handeln in Stresssituationen geübt. Richtiges Handeln kann Leben retten. Wenn schnell Erste Hilfe geleistet werden kann, werden weniger Menschen Langzeitbetreuung auf Intensivstationen brauchen und somit auch Gesundheitskosten gespart. Diese Ersparnis könnte dann in einer Querfinanzierung Nothelferkurse ermöglichen.

Die Grundidee fanden die meisten Spielteilnehmer anfangs gut, der Zeitaufwand und die Kosten stiessen jedoch auf Widerstand. Weitere Gegenargumente wurden kaum genannt, die Spielbeteiligung der anderen Klassen war mässig und wenig motivierend. Unsere Klasse wusste nicht wirklich, woran sie bei den anderen Spielteilnehmern war. Zudem war da die Sprachbarriere, die dazu führte, dass einige Klassen ein Durcheinander hatten und unser Anliegen mit der Dosenpfand-Initiative verwechselten.

Der Zeitpunkt war sicherlich nicht der Beste - wegen Corona werden die Ausgaben des Bundes ohnehin ins Unermessliche steigen, ein solches Unterfangen würde noch einmal ein Haufen Geld zur Umsetzung brauchen. Die härteste Nuss – die Frage der Kosten – liess sich nicht knacken und so konnten wir nicht auf die Unterstützung der anderen Klassen setzen.

Unser Ziel haben wir nicht wirklich erreicht, da auch der Gegenentwurf nicht angenommen wurde und wir nicht nach Bern konnten. Es war auch sehr enttäuschend, dass wir und so viel Mühe gegeben haben aber nur wenig von den anderen teilnehmenden Klassen zurückkam. Auch die Moderation in den einzelnen Teams hat wenig geholfen.

Obwohl unsere Initiative nicht angenommen wurde, war es für uns alle eine interessante Erfahrung. Wir verstehen jetzt dank unserer Lehrpersonen alle mehr von der Schweizer Politik, aber nicht nur das, wir sind auch als Klasse mehr zusammengewachsen, da wir im Klassenlager viel Zeit in die Erstellung des Vorstellungsfilms investiert haben. Dieses Projekt im Klassenlager hat dem Teamgeist in unserer Klasse viel gebracht.

Da von Seiten der anderen Spielteilnehmer kein ernsthaftes Interesse an einer vertieften Auseinandersetzung mit unserer Initiative bestand, und lediglich mit der Finanzierungsfrage argumentiert wurde, war es für die Klasse sehr frustrierend. Die Motivation – anfangs riesig – liess im Verlauf der Zeit nach. Und als dann am 03.11.20 die Eröffnungsfeier ebenfalls ein kleines Desaster war (andere Klassen hörten nicht zu oder liessen ihr Mikrofon an, sodass man nichts verstehen konnte), war das Interesse nicht mehr vorhanden.

Im Rückblick finden es unsere Schüler schade, dass sie sich so grosse Mühe gegeben haben und dies so wenig honoriert wurde. Jede Klasse legte (zum Teil verspätet) die eigene Sichtweise dar –der Austausch war mässig, es gab keine Diskussionen.